

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 13.

Dienstag, den 15. Januar 1884.

II. Jahrg.

Rundschau.

Abgesehen von der Frontveränderung in der ägyptischen Politik Großbritanniens ist der Strom der Zeitgeschichte am Beginn des Jahres 1884 im Wesentlichen gleichmäßig und ruhig dahingeflossen. Bislang haben sich keine Risse und Widerstände der friedlichen Fortentwicklung der Dinge entgegen gestemmt; im Gegentheil, vorhandene Unebenheiten haben scheinbar begonnen zurückzutreten.

Die Stellung Russlands zum Deutschen Reiche ist gespannt gewesen, seit Fürst Bismarck dem Fürsten Gortschakoff im Berliner Congress die Beute des Vertrages von St. Stephano wenigstens nicht mitvertheiligt hat. Russland glaubte sich im Stich gelassen von der deutschen Politik in einem Augenblick, wo es den Lohn für seine Secundantenschaft aus den Jahren 1866 und 1870/71 erwartete. Die Folge davon war eine arge Verstimmung in den leitenden Petersburger Kreisen, welche zunächst zur definitiven Sprengung des Dreikaiser-Verhältnisses und sehr bald zu einer positiv feindseligen Stellung des Petersburger Hofes gegen Berlin führte. Es ist bekannt, wie einige Mal das Damokles-Schwert eines russisch-deutschen Krieges unmittelbar auf den Frieden Europas zerschmetternd herabzufallen drohte.

Da ist es besonders erfreulich, daß das neue Jahr nach dieser Richtung eine entschiedene Besserung gebracht zu haben scheint. Schon früher ließen einige Zeichen auf eine merkwürdige Aenderung in den Anschauungen der maßgebenden russischen Cirkel schließen. Daß der gehässige Ton der chauvinistischen Presse jenseits der Weichsel offenkundig mehr und mehr in zahme Bahnen dirigiert ward, war nur der erste Schritt nach dieser Seite hin. Deutlicher und demonstrativer war die Begrüßungsszene in Genua! Es war auf jeden Fall charakteristisch, daß der russische Hof eine Flottenabtheilung zur Salutarung des deutschen Kronprinzen beorderte, in dem Augenblicke, wo derselbe die vielbesprochene spanische Reise unternahm.

In diesen Tagen macht nun der Besuch des Fürsten Orloff beim deutschen Reichskanzler von sich reden. Die europäische Presse inclinirt dahin, tiefere Absichten in diesem Act der Höflichkeit zu sehen, und speciell wird hervorgehoben, Fürst Orloff habe zufriedenstellende Erklärungen betreffs der russischen Truppenconcentrationen im Westen abzugeben vermocht. Im Hintergrunde soll dann eine definitive Auseinandersetzung der russischen Wünsche mit der deutschen Politik in freundschaftlicher Weise angeplant sein, ja es wird sogar vom Eintritt des Czarenreiches in den centraleuropäischen Friedensbund gesprochen. Es liegt uns fern, derlei conjecturalpolitischen Fabeln mehr Gewicht beizulegen, als daß wir in ihnen den Ausdruck der öffentlichen Meinung erkennen, welche geneigt ist, an eine Annäherung der beiden gewaltigen Militärmächte zu glauben. Immerhin ist es ein Zeichen der Zeit, daß sie geneigt ist, an solche friedliche Verständigung zu glauben. Wenn man bedenkt, daß die Tendenz der europäischen Sensationspresse im Allgemeinen viel mehr nach dem entgegengesetzten Pol hin gravitirt, so wird man in dieser Thatsache ein besonders erfreuliches Symptom für eine Wendung, wenigstens in der äußeren Erscheinung der Situa-

tion, anerkennen dürfen. Deutschland kann nur gewinnen, wenn das Gespenst eines russischen Krieges endlich einmal aufhört, den Aufschwung seines Handels lähmend zu beeinflussen. Und man sollte denken, auch Russland habe es satt, fortwährend Schwert in der Hand gegen den Westen gewendet dazustehen, während seine eigentlichen Interessen doch ausschließlich im Osten liegen. Somit sind die friedlichen Gerüchte von besonderem Gewicht, weil sie wirklich der natürlichen Lage der Dinge entsprechen.

Für unser Verhältnis zu Frankreich allerdings werden sie kaum von irgend welcher wesentlichen Bedeutung sein können. Denn das Phantom einer etwaigen französisch-russischen Allianz ist doch schon längst als solch' wesentliches Phantom durchschaut. Die Czarenpolitik wird sich sehr wohl hüten, mit der Revolution im Westen sich zu alliiiren. Uebrigens sind die Franzosen ja auch vor der Hand an anderen Orten vollauf engagirt. In Tonking ist ihnen allerdings das Bravourstück der Einnahme von Sontay geglückt, und der König von Anam hat sich endlich bequemt, das französische Protectorat über Tonking anzuerkennen, aber der Ausgleich mit China ist noch um keinen Finger breit weiter gediehen, und die ägyptische Frage beginnt von Neuem, die Aufmerksamkeit der französischen Staatsmänner herauszufordern. Dazu kommt, daß das Cabinet Ferry auch daheim genug zu thun findet. Die Wiederwahl des unbequemen Brissou zum Kammerpräsidenten, war immerhin ein kleines memento für M. Ferry, daß alles ein Ende hat, auch eine Ministerpräsidentenschaft. Brissou steht bekanntlich etwas weiter auf der Linken als Ferry und Consorten, und es ist immerhin eine heikle Sache, wenn der Kammerpräsident einer constitutionellen Republik nicht unbedingt dem Ministerpräsidenten dieser Republik nachfolgt. Daß die Herren Communiards dazu wieder einmal eine Demonstration in Scene gesetzt haben, das soll nur nebenbei erwähnt werden. Obwohl auch diese unausgesetzte Miniarbeit dem verständigen Beobachter französischer Zustände zu denken giebt.

In Oesterreich-Ungarn brodeln der Kampf der Rassen seine Blasen weiter empor. Es handelt sich da noch in erster Linie um die Stellung der Czechen zu den Deutschen in Böhmen. Das Cabinet Taaffe hat einmal mit der Emancipirung der czechischen Sprache in Böhmen begonnen, und es ist hier wie meistens gegangen, der Appetit ist den Herrn mit dem Essen gewachsen. Heute handelt es sich darum, auch in den weiten Strecken innerhalb des Gebietes unter der Wenzels-Krone, wo die deutsche Zunge ausschließlich klingt, nur solche Beamten anzustellen, welche der beiden Sprachen mächtig sind. Für den Gesamtstaat will man die deutsche Sprache als die offizielle noch gnädigst gestatten, wie wohl sich sogar schon Stimmen erheben, welche, wenigstens für die Landwehr, die Alleinberechtigung deutscher Commandos bestreiten. Es ist ein gefährliches Spiel, welches Graf Taaffe betreibt! Wir hoffen aufrichtig, daß er wenigstens vor der Intactheit der Armee Halt machen wird; denn sonst dürften wir dem Anfang vom Ende entgegenzusehen haben, und das finis Austriae würde aufhören, eine Fiction zukunftssträumerischer Gemüther zu sein. Am 22. Januar wird der parlamentarische Kampf

um die beiden Anträge Wurmbbrand und Herbst seinen Anfang nehmen, welcher über das Schicksal der Sprachenverordnung vom 19. April 1880 entscheiden wird. Wir dürfen in der That gespannt sein, was für ein Resultat dieser Hezenabbath der allgemeinen Raceantipathien am Ende hervorbringen wird.

Ein freundlicheres Bild bietet in diesem Augenblick Italien. Dort hat Königshaus und Volk zu einem Erinnerungsfest sich vereinigt, welches wenigstens einen großen Theil des letzteren in schönem Einverständnis mit der piemontesischen Monarchie uns zeigt. Am Anfang dieser Woche ward die Leiche Victor Emanuels von dem Grabe, wo sie seit 1868 ruhte, nach dem Panttheon hinübergeführt. Die Feier war eine großartige und erhebende, deshalb, weil das ganze Volk an ihr theilgenommen hat. Nicht nur die Bevölkerung Roms, sondern Pilgerfahrten aus allen Provinzen der Monarchie strömten herbei, um das Andenken an den ritterlichen Todten mit zu feiern. Hoffen wir, daß dieser Tag der Erinnerung auch für die Zukunft seine Folgen tragen wird. Er wird sie tragen, wenn er dem italienischen Volk zum Ansporn dient, fortzuschreiten auf den Bahnen, welche das Schwert des Piemontesen ihm eröffnet hat.

* Politische Uebersicht.

Der Ausbruch des offenen Krieges zwischen Frankreich und China muß nach den neuesten Nachrichten als unmittelbar bevorstehend betrachtet werden. Die Franzosen wollen partout Vaininh und damit das linke Ufer des rothen Flusses haben, und China ist nicht gewillt, dasselbe gutwillig herauszugeben. Der Vizekönig in Kanton hat einen Aufruf erlassen, in dem die Bevölkerung aufgefordert wird, sich auf den Krieg vorzubereiten und einen Angriff der Franzosen zurückzuweisen. Der Aufruf gebent schließlich des freundschaftlichen Verhältnisses zu den anderen Nationen. Letzteres ist insofern von Wichtigkeit, als darin für die Chinesen eine Mahnung liegt, Leben und Gut der Europäer zu respektiren. Ob die Mahnung von Erfolg sein wird, ist freilich eine andere Frage. Auch sonst werden chinesischerseits ernste Kriegsvorbereitungen getroffen. Nach der Insel Hainan, welche kürzlich französische Blätter als Pfandobjekt für eine Kriegskostenentschädigung bezeichneten, wurden Truppenverstärkungen abgeschickt.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Januar 1884.

Se. Majestät der Kaiser erlebte am Sonntag in den Vormittagsstunden Regierungs-Angelegenheiten, nahm einige Vorträge entgegen und empfing Mittags den Kommandeur des Regiments der Gardes du Corps Oberst Graf v. Schlieffen I. Nachmittags unternahm Seine Majestät der Kaiser eine Spazierfahrt. — Um 5 Uhr Nachmittags fand bei den Kaiserlichen Majestäten Familientafel statt, zu der auch die in Potsdam weilenden hohen Herrschaften von dort nach Berlin gekommen waren. — Abends besuchte der Kaiser die Vorstellung im Opernhause. Nach dem Schluß derselben war sodann im Kaiserlichen Palais eine kleinere Theegesellschaft, zu der auch Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Baden erschien. — Im Laufe des heutigen Vormittags nahm Se. Majestät der Kaiser den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher

Ich mag die Harzer gern leiden, es sind ehrliche freundliche Leute.

Und dieser Mensch jodelte so entzückend, daß die Klänge bis in die Seele drangen; natürlich, weil er die Glockentöne aus einer vollen Brust lustig hervorjodelte und ihm das Herz lachte vor Freude und Wonne; und weil er einen Schatz hatte und schon in drei Monat Hochzeit feiern wollte. — Ich habe den Burschen ordentlich beneidet. Er verdient jetzt seine 25 Sgr. den Tag, und konnte damit eine Frau ernähren. Ich wette, dieser einfache, brave Junge hatte unbewußt mehr Poesie im Herzen, als mein Freund Kirchner mit all seiner akademischen Bildung und seinem weitstanzartigen Kunst-Enthusiasmus.

Als ich langsam meine Schritte zum Kloster lenkte, kam mir mein Freund schon entgegen, schweißtriefend und nicht wenig verwundert, mich schon an Ort und Stelle zu finden.

„Es geht Alles mit rechten Dingen zu,“ antwortete ich ihm lächelnd, „während Ihr Werktagsmenschen auf dem stau-bigen Wege der Arbeit im Schweiße Eures Angesichts dem Glücke nachjagt, spazieren wir Sonntagskinder gemächlich und behaglich über Wiesen und Auen, horchen auf das Klüffern der Blumen und den Pulsschlag der Natur, athmen Waldes-duft und Sonnenlicht und kommen schließlich auch zum Ziel, wenn auch etwas später.“ „Schön gesagt!“ — brummte Kirchner, sich mürrisch die Stirn trocknend, „vor Allem aber möchte ich Sie bitten, auch etwas Rücksicht auf mich zu nehmen.“ Er ließ mir keine Zeit, auf diese geradezu brutale Verdringung der Thatsachen etwas zu erwidern, sondern fuhr eilfertig fort, mich vor die seltsame Alternative zu stellen, den alterthumskundigen Wirth in Wernigerode entweder für einen „Hallunken“ oder ein „Heupferd“ zu estimiren. Mein Freund hatte nämlich in dem Pfaffenheim a. D. nichts gefunden, als kahle Mauern und einige Säulenornamente, die in jeder alten Dorfkirche schöner und interessanter sind. Dabei hatte er über das lange Ausbleiben und leere Gerede des wichtigthuenden Pförtners sich sehr geärgert, und schließlich für die verlorene Mühe noch 50 Pf. Trinkgeld bezahlen müssen. Der Aerzte!

(Fortsetzung folgt.)

Eine Harzreise auf gut Glück.

Humoreske von A. Neue.

Fortsetzung.

„Sagen Sie mal,“ fuhr ich, mich aufraffend, fort, „ist denn dies der nächste Weg nach Michaelstein?“

„D nein“, erwiderte er, „wenn Sie mich begleiten wollen, kann ich Sie einen bedeutend näheren Fußweg führen. Ich gehe mit bis zur Chaussee dicht vorm Kloster.“

„Was wollen Sie denn da?“ fragte ich, nur um etwas zu sagen.

„Kirchbäume hüten,“ war seine flotte Antwort. „Was?“ rief ich lachend, indem ich ihm eine Cigarre anbot, „pflegen denn die Kirchbäume hier durchzubrennen?“ Die Sache war äußerst einfach. Seine Mutter, Händlerin im nächsten Dorf, hatte die Bäume gepachtet; und damit die Kirchen nicht vorher gestohlen wurden, mußte ihr Sohn bis zur Reise Hürschütz und Nachwächter zugleich spielen. Da ich sehr freundlich und gemüthlich mit ihm sprach, ging dem braven, rothbäckigen Burschen das Herz auf; und er erzählte mir im Handumdrehen seine ganze Biographie. Er sei Maurergeselle, und schon bei seiner Mutter im eigenen Hause, verdiene jetzt er wohne bei seiner Mutter im eigenen Hause, verdiene jetzt in Wernigerode beim Schloßbau 25 Sgr., und könne daher eine Frau ernähren; seine Braut diene auch in Wernigerode, und in drei Monaten solle die Hochzeit sein, und jetzt ginge er Kirchen hüten. Und dabei leuchtete dem Burschen die helle Lebensfreude aus den Augen, daß einem das Herz im Leibe lachte.

Wahrhaftig, ich beneidete den jungen Mann; und segnete ihn im Stillen, daß der Himmel ihm die süßen Kirchen seines Glückes bewahren möchte vor Spaken und bösen Buben.

Unser Pfad ging bald auf, bald ab durch Wälder und Auen, über sprudelnde Bäche und fastige Wiesen, und ehe ich es mir versah, schaute Michaelstein mit seinen rothen Dächern aus dem frischen grünen Gebüsch heraus, so freundlich wie eine Erdbeere aus dem Laube.

Mein Begleiter plauderte in einem fort, von seiner Braut, von den Bergen, vom Jodeln und Geläut. Er könne

auch jodeln, sagte er stolz, lehnte aber meine Bitte, mal loszuschleien, bescheiden ab.

Als wir in der Nähe des Klosters an eine Waldwiese kamen, verabschiedete er sich artig mit einem verschmigten Ausdruck in den trennerzigen Augen, um seitwärts durch das Gebüsch auf die Chaussee zu gehen.

Träumend ging ich langsam fürbaß, und dachte darüber nach, wie doch so sicher und idyllisch einfach der Lebenslauf dieses Burschen sei. Er hatte einen Schatz, verdiente 25 Sgr. und konnte mit seinen starken Armen eine Frau ernähren; in drei Monaten war die Hochzeit und dann arbeitete sich das Paar zusammen durchs Leben.

Was giebt es wohl Natürlicheres in der Welt! Eben hatte ich die Wiese überschritten und wollte wieder in's Gebüsch treten, als es plötzlich hinter mir losjodelte, so süß, weich und wundervoll, daß ich ganz starr und stumm war vor Staunen und Entzücken. Ein prachtvolles Echo war hier auf dem waldbekränzten Stücklein Erde. Das hatte der Bursche gewußt, und schlaue die Gelegenheit benützt, mir eine unerwartete Freude zu machen. Und nun ging es los mit Suchen und Suchen in Trillern und Läufen, wie Nachtigallenschlag, eine ganze Zeitlang, bis es sich allmählich in die Ferne verlor.

Er jodelte so schön, daß — ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll; aber das weiß ich: alle die gezähmten Thyrler, die ich in Berlin, Hamburg und anderen großen Städten jemals gehört habe — gegen meinen Harzer waren sie Waisenkneben! Waisenkneben in des Wortes vernichtendster Bedeutung.

Dies war kein biederthuendes Subjekt mit prahlerischen Hosenträgern und Spitzhut, das anständige Leute mit seiner aufdringlichen Treuherzigkeit und unverschämten Zutraulichkeit langweilt, kein amorphes Konglomerat von derber Grobheit und roher Kraft, das breitbeinig, die Hand im Leibriemen sich für Geld auf den norddeutschen Concertbühnen herumtrütscht und mit seinem viereckigen wahren Kuhmadel unter Knuffen und Puffen ihre massiven Schnaderhüpfel brüllt, sondern ein bescheidener Braunschweiger Maurergeselle mit einem Gehstock in der Hand und einer geschenkten Cigarre im Munde.

entgegen, empfing einige Offiziere und arbeitete Mittags mit dem Geh. Kabinettsrath v. Wilmski. Nachmittags unternahm Allerhöchstselbe in Begleitung des Majors Heinrich XVIII. Prinz Reuß eine Spazierfahrt. Nach der Rückkehr nahmen die Kaiserlichen Majestäten das Diner allein ein. Morgen gedenkt Se. Majestät der Kaiser, sofern das Wetter günstig ist, der letzten Haffjagd auf Damwild im Grunewald beizuwohnen. Das Rendezvous ist Vormittags 10 Uhr am Kreuzungspunkte der Chaussee von Westend nach Teufelssee mit der Hamburger Bahn. Zu dieser Jagd sind ca. 50 Einladungen ergangen.

Der Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz statteten am Sonntag der Fürstin Mathilde von Radziwill anlässlich ihres 78. Geburtstages, Gratulationsbesuche ab.

Der Kronprinz empfing am Sonntag das Präsidium des Abgeordnetenhauses sowie den Direktor des Geheimarchivs, Dr. v. Sybel, letzteren, wie man hört, zwecks Feststellung des in den Archiven niederzuliegenden authentischen Berichtes über die Reise des Kronprinzen nach Spanien und Italien und speziell über den Besuch beim Papste.

Breslau, 14. Januar. Kardinal Hohenlohe hat sich vorgestern von Kauden nach Schloß Corvey in Westphalen begeben.

Karlsruhe, 13. Januar. Die liberalen Blätter theilen mit großer Genugthuung mit, daß die Karlsruher Anwaltskammer den Mannheimer Rechtsanwalt Herz (sic) der wegen Vertheidigung eines notorischen Wucherers in Anklagezustand versetzt worden war, kostenlos freigesprochen habe, indem sie in seiner Handlungsweise nichts mit der Berufslehre Unverträgliches zu erblicken vermag. Darüber können die Meinungen sehr verschieden sein. Besonders feinfühlig hat sich die Anwaltskammer keinesfalls gezeigt. Vom Standpunkte des Geschäftsmag mag sich der „Wahrpruch“ aber wohl empfehlen.

Ausland.

Wien, 14. Jan. Nach dem heute ausgegebenen Bulletin über das Befinden der Kronprinzessin verlaufen die Variellen in mildesten Form. Das Fieber ist bereits geschwunden und das Allgemeinbefinden ungestört. Es werden daher keine Bulletins mehr veröffentlicht.

Agram, 13. Januar. Im Landtage wurde bei der Abstimmung über den gegen das Genbarmeriegesetz gerichteten Antrag des Deputirten Markovics von der Partei des Deputirten Starcevic ein so arger Tumult erhoben, daß die Sitzung resultatlos geschlossen werden mußte.

St. Petersburg, 14. Januar. Der Regierungs-Anzeiger veröffentlicht den Reichsbudget-Voranschlag für 1884, welcher in Einnahmen und Ausgaben mit 801 997 412 Rubel balancirt.

Paris, 13. Januar. Die Republique francaise spottet über den Marquis Tjeng, der mit Hilfe einiger deutschen Blätter die Franzosen in's Bockshorn zu jagen sucht, und erklärt, Frankreich werde die Anwesenheit auch nur eines chinesischen Soldaten diesseits der alten Grenzen Tonkings nicht dulden und werde wissen, sich von der Regierung des himmlischen Reiches eine Indemnität zahlen zu lassen, daß sie Truppen gegen die Franzosen geschickt habe, ohne sich mit Frankreich im Kriege zu befinden. Die Republique francaise enthält sich übrigens bei aller Schärfe gegen China hierbei jedoch jedes Anfalls gegen Deutschland oder gar gegen die deutsche Politik.

Paris, 13. Januar. Der Marineminister erhielt eine aus Hongkong vom 12. d. M. datirte Depesche des Admiral Meyer, welche die Stimmung in Hongkong als eine befriedigende bezeichnet und hinzufügt, die Seeräuber, auf welche mit aller Energie Jagd gemacht werde, beginnen allmählich aus dem Delta zu verschwinden.

London, 12. Januar. Die Königin wird sich, wie der Manchester Guardian meldet, Anfangs März auf der königlichen Yacht „Zeberne“ von Portsmouth nach Westfingon einschiffen, von dort begibt sie Ihre Majestät nach ihrer Villa in der Nähe von Baden-Baden und reist Anfangs April nach Darmstadt, um der Vermählung ihrer Enkelin, der Prinzessin Viktoria von Hessen, mit dem Prinzen Louis von Battenberg beizuwohnen. Der Prinz und die Prinzessin von Wales werden der Hochzeitfeier gleichfalls beizuwohnen. Von Darmstadt begeben sich die königlichen Herrschaften nach der Riviera und kehren erst gegen Ende April nach England zurück. — In Windsor wird das königliche Schloß, da man ein Attentat der Fenier befürchten zu müssen glaubt, außerordentlich stark bewacht. Die Garnison der Stadt stand am Donnerstag

Gesellschaft.

Wanderei.

Es gab eine Zeit, in der alle guten Leute in der Provinz höhnische Bemerkungen über wässrigen Thee und schwindsüchtige Butterbröden machten, sobald von einer Berliner Abendgesellschaft die Rede war. Ob diese Ausstellungen gerechtfertigt waren, wollen wir hier nicht untersuchen; wenn sie aber jetzt noch gemacht werden, sind sie entschieden Verläumdung. Daß Berlin wieder in das Stadium der Gesellschaften eintritt, sieht man schon an den kleinen Fuhrwerken unserer Röcke, die mit mächtigen Speiseförben beladen, eilig über die Straßen dahinjollen. Derartige Zurüstungen lassen auf substantiellere Genüsse, auf eine bessere Bewirtung schließen, als sie Thee und Butterbrod zu bieten vermögen.

Es ist entschieden eine Wendung zum Besseren, wenn man jetzt Berliner Gesellschaften besuchen kann, ohne sich vorher zu Hause satt essen zu müssen. Aber allem Anscheine nach gerathen wir wieder von einem Extrem ins andere. Opulente Soupers, reichbesetzte Buffets, Champagner und alle Delicatessen der Saison sind notwendige Erfordernisse, wenn es gilt, eine „Gesellschaft“ geben. Es wäre fast zu wünschen, daß wieder einmal wie im Mittelalter Vorschriften von amtlicher Seite gegeben würden, die die Zahl der Schüsseln und Gerichte, die den Gästen geboten werden dürften, festsetzen.

Wie viele Familien halten es nicht für ihre Pflicht, zwei, auch drei „große Gesellschaften“ zu geben, aber gnade Gott dem Manne, der es wagen würde, seiner Frau ohne Anmeldung einen Gast zum Mittagessen mit ins Haus zu bringen. Darauf sind die meisten dieser Familien halt nicht eingerichtet.

Giebt man eine Gesellschaft, so liegt die Sache anders, dann können nicht genug Leute eingeladen werden. Schon acht Tage vorher beginnen die Zurüstungen. Der Hausherr stellt mit feierlicher Miene die Liste der Einzuladenden auf; das ist eine wahre Sisyphusarbeit, denn er muß dabei den Einzelwünschen der Frau, des Sohnes, und der Töchter Rechnung tragen, er muß genau erwägen, welche Leute zu einander passen, und doch sollen einige „Figuren“ dabei sein,

den ganzen Tag über in den Kasernen in Bereitschaft und der Park wird seitdem beständig streng abpatrouillirt. Das Schloß selbst ist von einer auserlesenen Garde von Soldaten und Polizisten besetzt, die vollständig hinreicht, jedes Attentat zu vereiteln. — Die Regierung hat die Abhaltung des Meeting der National-Liga in Boyle (Irland) untersagt; von Sligo wurde eine bedeutende Truppenmacht nach Blacklion beordert, um dort bei dem am 16. d. stattfindenden Doppelmeeting der Orangisten und Nationalisten die Ordnung aufrecht zu erhalten und einen Zusammenstoß der feindlichen Parteien zu verhindern.

London, 13. Januar. Ein Telegramm des Reuterschen Bureaus aus Kanton von heute sagt, die Behörden der Provinz Kwangtung trafen ernstliche Kriegsvorbereitungen; zwischen Kanton und der Grenze von Tonking werde eine telegraphische Verbindung hergestellt, nach Hainan würden beträchtliche Truppenverstärkungen geschickt. Eine Proklamation des Vikar Königs fordere die Bevölkerung auf, sich auf den Krieg vorzubereiten und einen Angriff der Franzosen zurückzuweisen, der Aufruf gedente schließlich des freundschaftlichen Verhältnisses zu den anderen Nationen.

London, 14. Januar. Die Nachricht des Gaulois, daß die englische Regierung ihre Zustimmung zu der Vereinbarung über den Bau eines zweiten Suezkanals ausgesprochen habe, wird von der Times mit dem Bemerkten für unrichtig erklärt, daß noch keine endgültige Entscheidung erfolgt sei.

London, 14. Januar. Dem Reuterschen Bureau wird aus Hongkong vom heutigen Tage gemeldet, daß Piraten in den Nächten des 1. und 2. Januar Maindink mit Verlust mehrerer Todten und Vermundeten angegriffen; am 4. Januar sei Batang bei Kanoi angegriffen, der Feind aber in Unordnung und mit Verlust zurückgeworfen worden. Gerüchweise verlautet, daß chinesische Truppen aus der Provinz Quangsi zur Verstärkung der Besatzung von Bacinh im Vorrücken begriffen seien. Einem Telegramm der Times aus Khartum vom 12. d. Mts. zufolge hätten die Insurgenten Heluan bei Khartum geplündert und in Brand gesteckt.

Belgrad, 13. Januar. Das amtliche Blatt veröffentlicht einen umfangreichen, an den König gerichteten Bericht des Ministerpräsidenten über den Zustand und die Maßregeln zu dessen Bewältigung, sowie über die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung.

Kairo, 13. Januar. Wie verlautet, wird der Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Koufseau Bey, in den Ruhestand versetzt und Oberst Moncrieff zum ersten und der Franzose Barrois zum zweiten Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ernannt werden, für einen neu zu kreirenden Posten im Finanzministerium gilt ebenfalls ein französischer Staatsangehöriger als designirt. — Nach einer Meldung aus Suakim ist mit den Häuptlingen mehrerer bisher feindlichen Stämme in der Nähe der Route von Suakim nach Berber ein freundschaftliches Verhältniß hergestellt worden, man hofft, dadurch die Route nach Berber für den Verkehr frei zu machen und damit die Räumung des Suban zu erleichtern. Nach einem Beschlusse der Regierung soll sich der Kriegsminister auf dem Wege über Korosko nach Khartum begeben und die Räumung überwachen.

Wie der Papst über die Judenfrage denkt.

das können wir aus einem längeren Artikel des „Journal de Rome“ lernen, welcher von der Judenfrage ebenso sorgfältig todtgeschwiegen wird, als man i. B. eine angebliche Kundgebung der Curie gegen den Antisemitismus, die sich aber später als gefälscht erwies, ernst vorbereitete. Wir entnehmen die nachfolgende Uebersetzung dem österreichischen Volksfreund: „In diesem Augenblicke fühlt ganz Europa ein gewisses Uebelbefinden, eine gewisse Angst. Alle Nationen haben den Schwindel des Bankrotts. In gewissen Gegenden ist es zu heftigen Ausbrüchen der Volksleidenschaft gekommen. Im südlichen Rußland, in Ungarn und selbst in Deutschland haben sich drohende Symptome gezeigt, welche beweisen, daß der Instinkt des Volkes der jüdischen Habgier die Verantwortung für das allgemeine Elend und die Leiden des Volkes zuschreibt. Man hat feinerzeit Ghettos errichtet, um die Juden gegen die Verfolgung und Verraubung des Mächtigen zu beschützen. Heute, wo die Juden aus ihren Ghettos hervorgetreten sind, haben sie sich als Sendlinge der kosmopolitischen Revolution, im Bunde mit den Revolutionären, ihren

die als helle Lichter auf dem Gemälde „Gesellschaft“ hervortreten. Nach vielem Kopfzerbrechen können endlich die lithographirten Einladungskarten, die zur Bequemlichkeit „eines geehrten Publikums und hohen Adels“ für alle verschiedenen Fälle zu haben sind, ausgefüllt und zur Post befördert werden. Wenn es gut geht, erfolgen auf das „U. U. w. g.“ nicht zu viel Absagen, denn sonst fängt die Arbeit noch mal von vorn an. Die Frau vom Hause hat während dessen waschen, scheuern, putzen, bohnen lassen. Die Töchter haben für nichts anderes Gedanken als für ihre Toiletten. Wohl dem Vater, wenn sein Geldbeutel gefüllt genug ist, um seinen Töchtern die neuen Roben fertig in irgend einem Magazin kaufen zu können; anderen Falls kann er acht Tage lang das Vergnügen haben, die verjüngten Ebenbilder seiner Gattin mit einer oder auch zwei Nähterinnen unter ganzen Wolken von Gaze und Tüll, Bandschleifen und Blumen vergraben zu sehen. Während dieser Tage ist das Mittagessen Nebenache, häufig genug versalzen oder angebrannt, und wenn der Hausherr ein schiefes Gesicht zieht, weil ihm nur ein Milchreis oder ein paar Bouletten vorgesetzt werden, so zählt ihm die Frau all die Herrlichkeiten vor, die Hüster für das Buffet an dem kommenden wichtigen Abend liefern wird.

Der Gesellschaftstag ist da. Die Repräsentations-Räume strahlen in vollstem Glanze, dahinter aber ist's fürchterlich. Das Schlafzimmer der Eltern ist ausgeräumt, sonst wäre die Wohnung nicht groß genug. Das Zimmer der Töchter gleicht einer Kumpfkammer und ist so überfüllt, daß den beiden Inhaberinnen desselben kaum Platz genug zum Ankleiden bleibt.

Aber alle diese kleinen Leiden sind vergessen, wenn die ganze Familie im höchsten Staat im Salon sitzt, um die Gäste zu erwarten. Mama hat bedenklich rothe Wangen und ist überhaupt sehr echauffirt; sie hat eben, bei der letzten General-Inspektion in der Küche, die Bemerkung gemacht, daß Auguste auch Gesellschaft hat — ihr Grenadier war da. Papa sucht seine Ehehälft vergeblich zu beruhigen, die schon mit annehmendem Geiste die Reste, die noch so viel Frühstück, Mittagessen und Abendbrod abgeben könnten, in dem unergründlichen

Schützlingen und Söbblingen, durch die ganze Welt verbreitet. Sie haben sich des größten Theiles des allgemeinen Vermögens bemächtigt und sie disponiren souverän mit der größten Macht unserer Zeit, mit der Presse. Selbstverständlich gilt dies bloß im Allgemeinen und es giebt in jedem Lande einzelne ganz vorzügliche Juden, ausgezeichnet durch ihre Wohlthätigkeit, ihren Geist und ihren Patriotismus. Aber es ist unbestreitbar, daß der jüdische Geist eine der schwersten sozialen Gefahren in sich birgt.

Immer konnte man sehen, inmitten öffentlicher Unruhen und beim Sinken der allgemeinen Moral, daß die Judenschaft sich bereichert aus den Trümmern des Schiffbruchs der Gesellschaft. Während die Demagogen sich bewaffnet, um auf die Güter des Staates Jagd zu machen, steht das Judenthum am Strande, den Schiffbruch provozirend und erwartend, und das „Strandgut“ einsammelnd. Die Sitten verschlechtern sich, die Korruption vervielfältigt sich in erschreckender Weise. Wohin geht das Geld, daß die jungen Wüflinge in den Spielhöllen verprassen, wohin gehen die alten Familien, welche durch das Spiel und die Immoralität ruiniert werden? Zum Wucherer. Wohin geht das glänzende, aber ephemere Vermögen der Pariser Halbwelt? Zu den Wucherern, zu den Wiederverkäufern. Die Gesellschaft geht in Trümmer und ihr Besitz schmückt die Auslagen aller Ghettos in Europa. Aber diese Spekulation des Judenthums auf die Depravation der Völker sind nur die geringfügigsten ihrer Unternehmungen. Der Ehrgeiz der Juden ist ein viel größerer. Sie üben das, was sich an den Individuen so reichlich gelohnt, auch an den Staaten. Sie bemächtigen sich der politischen Presse, um durch diese die Parlamente, die Kabinete, ja die Throne zu beherrschen! Zu einer großartigen Stellung ist das Judenthum durch diese Operationen gekommen. In Frankreich, in Oesterreich, in Deutschland — um nur von den großen Staaten zu sprechen — hängen alle Kreditinstitute von einer und derselben Macht ab. Wehe Denjenigen, die sich von der Knechtschaft befreien wollen! Der Ruin, die Schande, die Zuchtlosigkeit erwarten sie und ihr Sturz bereichert stets nur dieselbe Gesellschaft. Es sind immer die Nämlichen, welche alles an der Börse verlorne Geld gewinnen.

Will man den Beweis dafür? Vor etwa 15 Jahren besaß eine dieser mächtigen Bankiersfamilien 800 bis 900 Millionen; sie disponirt heute über zehn Milliarden. Ein anderes Haus wurde in Paris gegründet mit einem Kapitale von 50 bis 60 Millionen. Das Haus besitzt heute eine Milliarde! Aber nicht allein der Ruin der einzelnen vermehrt diese erschreckenden Kapitals-Ansammlungen; am meisten tragen dazu die Staatsschulden bei. Dank der Presse führt man die Staaten zu einer Politik, die auf das Anlehen hinausläuft; und wer ist der Geldgeber? — Dieselbe Bank, von der wir sprechen. Durch diese fürchterliche Macht der Kapitalien ist die feinerzeit verachtete Ausfugung der Völker zu einem beständigen Gebrauche geworden und die unterthänige Presse hütet sich wohl, dieselbe zu enthüllen und an den Pranger zu stellen. In einem der letzten Jahre war die Produktion an Seide sehr schwach gewesen. Die ganze Jahresernte wird en bloc aufgekauft und der Preis der Seide erreicht eine ganz unerhörte Höhe. Bald darauf provozirt die gleiche Geldmacht, welche die Seide aufgekauft, eine außerordentliche Waiffe in Seide; die solidesten und ältesten Seidenfirmen sind ruiniert und die Trümmer ihres Vermögens fallen in dieselben Hände! Vor einigen Jahren wurden die Quecksilberminen des ganzen Erbballes in das Eigenthum derselben Macht vereinigt und der Preis dieses kostbaren Metalls ist auf das Doppelte gestiegen! Welcher Gebrauch ist nun von diesen ganz unsinnigen Gewinnten gemacht worden? Das Gold, welches auf solche Weise erlangt wurde, kehrt nicht mehr auf die Erde zurück. Diejenigen, die es gewinnen, sind keine Ackerbauer; sie besitzen kein Vaterland, sie sind Nomaden. Mit diesen Gewinnten beherrschen sie alle Börsen Europas und ihre bezahlte Presse macht nach ihrem Gutdünken Hauffe oder Waiffe. Durch sie werden die Völker in einer beständigen Unruhe erhalten. Der öffentliche Kredit ist fortwährend alarmirt. Die Revolution wächst und entwickelt sich und mit ihr und durch sie das Vermögen Derjenigen, die auf die großen Katastrophen der Staaten spekuliren. Man weiß, daß die große Niederlage bei Waaterloo der Ursprung einer der mächtigsten Banken unserer Zeit geworden ist. . . . Was giebt es nun da für ein Heilmittel? Der christliche Geist muß in den Völkern wieder erstehen, damit durch die Vereinigung der christ-

Magen des Vaterlandsvertheidigers verschwinden sieht. Papa verkert endlich die Geduld und folgt seinem Sohn in das Eßzimmer, um mit ihm noch einmal die Bowle, ein Musterwerk der Composition, zu probiren. Die Töchter haben sich in nächster Nähe des Spiegels postirt, zupfen gegenseitig die Garnirungen ihrer Kleider zurecht, bewundern sich gegenseitig und werfen dabei verliebte Blicke auf die eigenen Bilder in dem blitzenden Glase. Da rollt ein Wagen vor, die Klingel an der Corridorthür tönt schrill auf, Papa stürzt mit den Lippen schmagend und sich dann den Mund wischend in den Salon, Mama ist ganz liebenswürdigkeit, die Töchter sind auch holdselig, jungfräuliche Verschämtheit, jetzt gilt es die Gäste zu empfangen, die Gesellschaft beginnt. Sie verläuft wie alle anderen. Es wird medirt, hicanirt, parliert, getanzt, gespielt, gesungen. Die Herren überbieten sich in Galanterien den Damen gegenüber; die Damen lächeln hinter ihren Fächern, lassen sich den Hof machen, und jede möchte vor Neid bersten, wenn sie glaubt, daß eine andere mehr gefeiert wird als sie selbst. Die Wirthin, auf dem Sopha mit einer besonders zu ehrenden älteren Dame thronend, überlegt im Stillen, welche von ihren beiden Töchtern wohl die meiste Aussicht habe, sich in Folge dieser Gesellschaft am schnellsten zu verloben; sie animirt und lenkt dabei die ganze Unterhaltung und dirigirt mit den Augen das Hausmädchen und den Lohndiener, wenn sie kleine Erfrischungen herumreichen. Endlich scheint es ihr Zeit zu sein, daß der Abend seinen Culminationspunkt erreicht. Sie winkt mit dem Finger, die Thüren zum Speisezimmer thun sich auf, und die reichbesetzte Tafel zeigt, was irgend ein Garloch vermag, wenn es gilt für ein gutes Stück Geld ein Abendessen auszurüsten.

Wozu soll man das Weitere weiter beschreiben? Ein Ei ist dem anderen nicht ähnlicher als eine Gesellschaft der anderen. Sind sie vorüber, so spricht der Hausherr wohl ein stilles Dankgebet, die Hausfrau überschlägt noch einmal die aufgewendeten Kosten und denkt an die Mühen des folgenden Tages. Den Töchtern scheint es, als ob Pientenant von X. und Affessor Z. sich ruhig näher hätten erklären können, aber sie finden einigen

Polizeiliche Bekanntmachung.

Folgende Bekanntmachung:
Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat durch Reskript vom 28. November d. J. mitgeteilt, daß der Kaiserliche Konsul in Kanton eine Sammlung von Mustern fremder Importe für den chinesischen Markt nach Berlin gesandt hat, deren Kenntnissnahme für weitere industrielle Kreise von Interesse sein wird. Die Sammlung wird der Reihe nach in der Hauptstadt jeder Provinz 14 Tage lang öffentlich ausgestellt, und der Ort und die Zeit der Ausstellung durch die am meisten verbreiteten Provinzialblätter bekannt gemacht werden. Ferner wird noch darauf hingewiesen, daß die Seitens des Konsuls der Sammlung beigegebene Anweisung im Dezemberheft des deutschen Handelsarchivs zur Veröffentlichung gelangt, sowie daß auch den Handelskammern und kaufmännischen Korporationen jeder Provinz eine entsprechende, besondere Benachrichtigung hierüber zugestellt wird.

Marienwerder, den 17. Dezember 1883.
Der Regierungs-Präsident.
wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht.
Thorn, den 5. Januar 1884.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Bromberg.

Am 24. Januar d. Js.,
Vormittags 9 Uhr
sollen in der Gepäck-Expedition des hiesigen Bahnhofes die in der Zeit vom 1. Juli bis Ende September v. Js. in den Eisenbahn-Wagen pp. zurückgelassenen herrenlosen Gegenstände öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Die unbekannteten Eigentümer werden gleichzeitig hierdurch aufgefordert, bis längstens zu dem obigen Termine ihre Ansprüche auf die zum Verkauf kommenden Gegenstände bei uns geltend zu machen. Ein Verzeichniß derselben liegt in unserem Verkehrs-Kontroleur-Bureau, Gerechtestraße 116 aus und kann daselbst mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich von 8-12 Uhr Vor- und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags eingesehen werden.
Thorn, den 5. Januar 1884.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Am Montag den 21. d. M.
Vormittags 10 Uhr
werde ich vor dem Pachthofe des Haupt-Zoll-Amts in Thorn
5 Kisten Thon, enthaltend 183 Kilogramm
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.
Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Am Freitag den 18. d. M.

Vormittags 11 Uhr
werde ich bei dem Bauunternehmer J. Pan-kratz in Mocker
1 Kaule Kartoffeln ca. 25 Centner
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.
Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Am Freitag den 18. d. M.

Vormittags 11 Uhr
werde ich bei dem Bauunternehmer J. Pan-kratz in Mocker
1 Fuchshengst
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.
Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Holzverkaufstermine

für die Beläufe Neulinum u. Schemlau werden am:
Montag den 28. Januar cr.,
" " 18. Februar cr.,
" " 3. März cr. und
" " 17. März cr.,
von Vormittags 10 Uhr ab im Gasthause zu **Damerau** abgehalten werden.
Leszno bei Schönsee, den 12. Januar 1884.
Königliche Oberförsterei.

Alle Forderungen an die Erbmasse des verstorbenen Gutsbesitzers **Borohmann auf Dreilinden** sind an den Unterzeichneten zur Regulierung einzureichen. Ebenso ist derselbe ermächtigt, Zahlungen an die Erbmasse entgegenzunehmen, und darüber Quittung zu erteilen.
O. v. Sodenstjern.

Schulverzeichnisse
genau nach Vorchrift,
Schülerverzeichnisse,
Schulbesuchlisten
leicht handlich, sowie
sämmtliche Formulare
für die Ortsbehörden und Standes-beamten halte stets auf Lager
C. Dombrowski, Thorn.

Holzverkaufs-Bekanntmachung

Oberförsterei Wodok.
Am 21. Januar cr., von Mittags 12 Uhr ab sollen im Krüge zu **Gross-Wodok** aus dem Belauf **Katrinchen**, Jagden 336
293 Stück Bauholz der III. bis V. Classe
9 " Bohlstämme und
30 " Spaltlatten.
Jagen 365
31 Stück Bauholz der IV. und V. Classe.
Belauf **Grünfloss**, Jagden 203,
100 " Bauholz der IV. und V. Classe,
öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgedoten werden.
Die betreffenden Förster erteilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.
Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.
Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.
Wodok, den 9. Januar 1884.
Der Königliche Oberförster.
v. Bülow.

Neues verbessertes
Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Eßlöffel genügt auf 1/2 Pfd. Stärke)
dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner Plättmethode frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.
Preis pro Flasche 25 Pf.
Adolf Majer, Thorn,
Drogenhandlung.
Niederlage bei Herrn Apotheker **P. Zlotowski** in Gollub.

1 gut erhaltenes
Comtoirpult
verkauft **C. Reinicke.**

Dom. Klein-Pausen
(Konzynet)
sucht zum 1. April 2 verheirathete Pferde-knechte und 2 Tagelöhnerfamilien bei gutem Lohn und Deputat.

35 fette Schweine
stehen in **Lulkau** zum Verkauf und sollen sowohl im Ganzen als auch in einzelnen Stücken abgegeben werden.

1 **Cylinderbureau**
sucht **C. Reinicke.**

Kissner's Restaurant.
Täglich
Concert
und
Gesangs-Vorträge.
Entree à Person 50 Pf.

VIERHUNDERT TAFELN.
NEUE (13.) UMGEBEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.
Brockhaus' Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.
JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRANZ 9 1/4 M., 240 HEFTE ODER 16 BÄNDE.

Wer sich für Berlin interessiert und sich über alle lokalen Vorgänge in der Reichshauptstadt orientiren will, abonnire auf den wöchentlich erscheinenden

„Berliner Lokal-Anzeiger“

Inhalt: Eine kurze, aber genügende politische Wochenübersicht — die interessantesten Lokal-Ereignisse — Gerichts- und Verordnungs-Verichte über alle theatralischen und musikalischen Vorgänge — äußerst spannender und gediegener Roman (2 volle Seiten) — humoristisch-satyrisches Feuilleton — 2-3 belehrende und unterhaltende Artikel — reichhaltiges Vermischtes zc. zc.

Die Mitwirkung namhafter Journalisten ist dem Blatt kontraktlich gesichert und wird dasselbe vollständig tendenzlos und unter Wahrung strengster Objektivität redigirt. Wie beliebt der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schon ist, beweist die That-sache, daß derselbe sich in Berlin bereits einer Verbreitung von mehr als 150,000 Exemplaren erfreut.

Abonnements à 75 Pfennig pro Quartal nehmen alle Postanstalten an. Auswärtige Inserenten, welche sich in Berlin einführen wollen, annonciren am zweckmäßigsten im

„Berliner Lokal-Anzeiger“

Die Größe der Auflage spricht für sich selbst und enthebt uns jeder weiteren Reklame. Preis pro Zeile 90 Pfennig.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang (über 5000 Zeilen) des mit so überaus großem Beifall aufgenommenen Roman's

„Im Irrenhause“ von Gw. Aug. König gratis und franco

nachgeliefert; und da derselbe im gegenwärtigen Quartale bis zum Schluß läuft, so gelangen also alle neuen Abonnenten unseres Blattes für den geringen Preis von 75 Pfennig noch nebenbei in den vollständigen Besitz des anerkannt besten Roman's des so beliebten Schriftstellers.

Die Expedition des
„Berliner Lokal-Anzeiger“
Zimmerstraße 40/41.

Thorner Rathskeller.
Mittwoch den 16. Januar 1884:

Streich-Concert.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 25 Pfennig.
F. Friedemann,
Kapellmeister.

Eine Parterrewohnung von vier Zimmern nebst Zubehör ist von sogleich oder vom 1. April d. J. zu vermieten.

Bromberger Vorstadt Nr. 72.
Eine herrschaftliche Wohnung, wobei auch Pferde-stall, vom 1. April 1884 zu ver-miethen Bromberger Vorstadt **Carl Spiller.**

Man annoneirt am zweckmässigsten, bequemsten und billigsten (in allen Zeitungen, hiesigen und auswärtigen), wenn man Anzeigen zur Vermittelung übergibt an die erste und älteste
Annoneen-Expedition
von
Haasenstein & Vogler,
Königsberg in Pr., Kneiph. Langg. 15.

Original-Zeilenpreise wie bei den Zeitungs-Expeditionen selber. Bei Chiffre-Inseraten mit unserer Firma berechnen wir keine Chiffre-Gebühren. Höchste Rabatte!

Illustrirter Neuer Deutscher Kaiser-Kalender
pro 1884

ist für den Preis von 60 Pf. bei mir zu haben.
C. Dombrowski-Thorn.

Eben erhielt ich wiederum 2 Ladungen von den so schnell ver-griffenen

Schwedischen Fett-Heringe
à Tonne nur 20 und 18 Mk. Selbige sind auch in 1/2, Tonnen zu haben. Die feinsten
holländischen Heringe
à Tonne 30 Mk. sind auch zu haben in 1/2, 1/4, und 1/8, Tonnen. Sende nur gegen Nach-nahme oder Vorhereinsendung des Betrages.
Lachmann, Danzig,
Fischmarkt 46.

Die beste
Lederappretur
à Dhd. Fl. 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei
Adolf Majer.

2 sehr fräftige, fette
Zugochsen
zu verkaufen
Königl. Oberförsterei Schirpsitz.

Eine Schmiede
nebst Wohnung,

hart an der Chaussee in Mocker bei Thorn, sehr rentable Stelle, von sogleich zu verpackten bei
H. v. Dessonneck.

Pianos. Billig!
Baar oder kleine Raten!
Kostenfreie Probesendung überall hin.
Fabrik Woldonslauser, Berlin NW.
Geerthe Anfragen werden sof. beantwortet.

Formulare zu Bauconsensen

sind zu haben bei **O. Dombrowski.**

Panzerbörsen!

unverwüßlich, rosten nicht, weil solid vernickelt und bequemes Tragen, versende dieselben unter Garantie der Halt-barkeit von M. 1,50 Pf. — M. 5. — pr. Stück gegen Nachnahme. Illustr. Preislisten gratis und franco. Die erste u. älteste Fabrik d. Genres, gegr. 1847.
W. Hauss, Mainz.

Akt. Markt 299 4 Zimmer und Zub. zu vermieten.
L. Boutler.

Täglicher Kalender.

1884.

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
Januar	—	—	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
Februar	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	—
	—	—	—	—	—	—	1
März	2	3	4	5	6	7	8